

Schluß an die ausländischen Schwesterbewegungen sucht. Es fehlt nicht an Anzeichen, daß wir in dieser Beziehung zu Hoffnungen berechtigt sind. Der Fachverein der Näherinnen und Schäfteppertinnen in Lissabon wollte seine Solidarität mit den tagenden Genossinnen und seinen Wunsch nach ständiger Fühlung mit ihnen zum Ausdruck bringen und hatte daher Genossin Jellin ein Mandat übertragen. In Italien ist innerhalb der sozialistischen Partei die Extremität härter geworden, daß die Frauen des wertigsten Volkes sozialistisch geschult und organisatorisch zusammengefaßt werden müssen. Die Behandlung der Frauenfrage auf dem bevorstehenden Parteitag soll die einschlägige systematische Arbeit in die Wege leiten und ihr Richtlinien geben. Der Vorstand unserer italienischen Arbeiterpartei hatte darum auch Genossin Balabanoff zur Konferenz delegiert und sandte dieser zu ihrer Arbeit noch herzliche Glückwünsche, die leider zu spät eintrafen, um zur Verlesung zu gelangen. Ebenso ist es mit zwei anderen Aufschriften gegangen, mit der von Genossin Kilmann, die im Namen des Landesverbandes der sozialistischen Frauen in Belgien schrieb, und mit einer anderen von einer kürzlich gegründeten sozialistischen Frauengruppe in Lille (Nordfrankreich). Wir sind überzeugt, daß die sich ankündigenden Ansätze zu einer einheitlichen Betätigung der Genossinnen in den romanischen Ländern dank der internationalen Verbindung manche Förderung erfahren. So wird die nächste Internationale Sozialistische Frauenkonferenz nicht mehr die heute schmerzlich empfundene Lücke aufweisen.

## Die Zweite Internationale Konferenz Sozialistischer Frauen zu Kopenhagen.

Die Beachtung, welche die Zweite Internationale Konferenz der Sozialistinnen verdient, darf nicht beurteilt werden an ihrer Widerspiegelung in der Presse. Sie wurde hier zu stark durch das größere, bedeutendere Ereignis überschattet, dem sie vorausging — dem Internationalen Sozialistkongreß —, um in ihren wesentlichen Jügen und ihrer Wichtigkeit scharf umrissen und klar hervorzutreten. Ihre Bedeutung und ihre Leistungen werden jedoch zweifellos ihren Ausdruck finden in der Betätigung der Genossinnen aller Länder, die ihre Vertreterinnen zu der Tagung entsandt haben. Und darauf kommt es an. Prüfen wir das Ergebnis der Kopenhagener Verhandlungen in dieser Beziehung, so dürfen die Genossinnen mit ihnen wohl zufrieden sein. Die Konferenz hat die Beziehungen zwischen den sozialistischen Frauen der verschiedenen Länder erweitert und gestärkt und das gegenseitige Verständnis für hervortretende Charakterzüge der Bewegung hier und da vermehrt, sie hat für die einen helles Licht auf die grundsätzliche sozialistische Auffassung mancher wichtigen Frage geworfen, hier den anderen neue fruchtbarere Anregungen für die Praxis gebracht. So ist niemand von den Tagungen leer nach Hause gegangen, und die, welche in einer Beziehung die Gebenden waren, sind wieder in anderer die Empfangenden gewesen. Das dankbare und erhebende Bewußtsein dieser Wechselwirkung kann nur dazu beitragen, die Hände zu festigen, mit denen der Wille zu möglichst einheitlicher Arbeit im Dienste des gemeinsamen hohen sozialistischen Ziels die Genossinnen aller Länder umschlingt.

Wäre die Notwendigkeit der internationalen Verständigung der sozialistischen Frauen noch nicht erwiesen, die Kopenhagener Konferenz hätte den Beweis dafür erbracht schon durch die große Beteiligung an ihr, die von einem lebhaft empfundenen Bedürfnis spricht, dann aber und vor allem durch den Verlauf der Verhandlungen selbst. 17 verschiedene Nationalitäten ließen sich durch Delegierte vertreten, und es ist ebenso begreiflich wie äußerst erfreulich, daß die dänischen und schwedischen Genossinnen eine besonders starke Delegation entsandt hatten. Wir dürfen hoffen, daß von nun an die Genossinnen der skandinavischen Länder, deren Wirken so viel frische und zurückgehaltene tiefe Begeisterung bekundet, feste Fühlung mit der sozialistischen Fraueninternationale genommen haben. Dasselbe gilt auch von den amerikanischen Genossinnen, dagegen wird es noch der Zeit bedürfen, bis sich in den romanischen Ländern eine organisierte sozialistische Frauenbewegung entwickelt, die An-

Bei den Verhandlungen über die Mittel und Wege, die internationalen Beziehungen zwischen den Genossinnen aller Länder regelmäßiger und fester zu gestalten, wurde manderlei gemuldet und angeregt, was bereits besteht, so der internationale Austausch der sozialistischen Frauenorgane, die Einfindung von Korrespondenzen an eine Zentralfstelle und ihre Verbreitung durch diese ujm. Solche Vorschläge gingen natürlich von Genossinnen aus, die erst in letzter Zeit oder auch noch fast nicht in Verbindung mit dem Internationalen Sekretariat getreten waren. Viel weitergehend war der Antrag unserer holländischen Genossinnen, ein internationales Frauenblatt zu gründen, das nicht bloß über den Stand der sozialistischen Frauenbewegung in den einzelnen Ländern informieren, sondern auch auftauchende Probleme der Frauenfrage grundsätzlich vom sozialistischen Standpunkt aus behandeln sollte, und zwar mit besonderer Berücksichtigung alles Besonderen, was sich auf die Frauenfrage bezieht. Zur Begründung dieser Forderung diente besonders der Hinweis auf die dringend nötige grundsätzliche Schulung der Genossinnen und die nicht genügende Behandlung, welche die verschiedenen Seiten der Frauenfrage in der sozialistischen Presse erfahren. Die holländischen Genossinnen zogen den Antrag zurück, nachdem Genossin Jiez in einschneidender Weise sowohl die praktische Unmöglichkeit seiner Verwirklichung dargelegt als den Weg gezeigt hatte, dem Bedürfnis auf andere Weise gerecht zu werden. Die Genossinnen der verschiedenen Länder sollen durch ihre Korrespondentinnen ihren Wunsch nach der grundsätzlichen Erörterung einzelner Fragen zur Kenntnis der internationalen Sekretärin bringen, die dann für die Behandlung in der „Gleichheit“ sorgt. Mit Recht hob Genossin Jiez hervor, daß die einschlägigen Artikel nicht bloß den ausländischen, sondern auch neu rekrutierten Genossinnen zum Nutzen gereichen würden. Ihre Anregung fand allgemeine Zustimmung, da sich die „Gleichheit“ — wie von allen Seiten betont wurde — als Zentralfstelle und Publikationsorgan für die internationale Korrespondenz durchaus bedarf hat.

Den Höhepunkt der Konferenz bildeten unstreitig die Verhandlungen über das Frauenwahlrecht. Es zeigte sich dabei wieder, welchen inneren sachlichen Gehalt, welche Kraft und welchen Schwung die Debatten erhalten, sobald um große Prinzipienfragen gekämpft wird. Und das war hier der Fall. Wer mit der Situation vertraut war, und wußte, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil führender englischer Genossinnen leider trotz aller Beschlässe von Gewerkschafts- und Parteikongressen im eigenen Lande wie der internationalen Tagungen zu Stuttgart dabei beharrt, mit bürgerlichen Frauenrechtlerinnen zu-

sammen für das beschränkte Frauenwahlrecht tatkräftig einzutreten: für den Stand es auch von vornherein fest, daß nicht die Frage der Mittel, sondern des Ziels selbst der Drehpunkt der Verhandlungen sein werde. So ist es denn auch gekommen. Die zahlreich vertretenen englischen Genossinnen, welche der „Unabhängigen Arbeiterpartei“ und der „Vereinigung der Fabrier“ angehören, setzten sich mit Wärme dafür ein, daß aus der Resolution, welche den Kampf für das allgemeine Wahlrecht aller Großjährigen proklamiert, die scharfe, grundsätzliche Kennzeichnung des beschränkten Frauenwahlrechts gestrichen werden sollte. Diese Kennzeichnung — so machten sie geltend — sei eine indirekte Verurteilung der Haltung der Genossinnen und Genossen, die in England zunächst die Forderung des beschränkten Frauenwahlrechts unterstützt hatten. Die Genossinnen Murby, Dutcher, Philipps und andere suchten vergeblich, diese Haltung zu rechtfertigen. Ihre Gründe waren die altbekannten: das beschränkte Frauenwahlrecht sei seinem Charakter und seinen Wirkungen nach nicht so schlimm, wie es grundsätzlich erscheine; es könne selbstverständlich nicht das Ziel des Kampfes für die politische Emanzipation des weiblichen Geschlechts in seiner Gesamtheit sein, bedeute aber einen wichtigen Schritt in der Richtung zu diesem Ziele; es müsse in England als das momentan allein Erreichbare genommen werden usw. Die Gründe hatten durch ihre Wiederholung nicht an durchschlagender Beweiskraft gewonnen. Sie wurden auch dadurch nicht überzeugender, daß sie mit Lobpreisungen des guten Herzens und Willens bürgerlicher Damen und der Vorteile verquickt wurden, die durch das Hand in Hand gehen mit der Frauenrechtelei erreicht werden könnten, kurz mit Ausführungen, die das richtige Erfassen der Bedeutung der Klassengegenstände vermissen ließ. Es versagte auch völlig die Wirkung der Rede, mit welcher Mrs. Despard, eine der opferfreudigsten, tatkräftigsten Führerinnen der Suffragettes, das Eintreten für das beschränkte Frauenwahlrecht verteidigte. Gewiß waren alle Delegierten in der hohen Wertschätzung einig, die sie der Person der ehrwürdigen Greisin, ihren in die Tat umgesetzten Bürgertugenden zollen. Jedoch ebenso einig war die erdrückende Mehrzahl von ihnen in dem Bedauern, daß so große, schöne Eigenschaften an eine so kleine und ungute Sache wie das beschränkte Frauenwahlrecht verschwendet werde. Ein geradezu einstimmiges, unbeugsames Nein war die Antwort auf das Ansuchen, das allgemeine Wahlrecht ohne jede Brandmarkung des beschränkten Frauenwahlrechts zu fordern. Die vorliegende Resolution wurde mit allen gegen 10 Stimmen angenommen, die von einem Teil der englischen Delegation fielen, deren Minorität unter Führung von Genossin Montefiore, der verdienstvollen Vorkämpferin für das Wahlrecht aller Großjährigen, die Taktik des Kompromisses scharf bekämpfte. Die Debatte, die der Abstimmung vorausging, war ein lebensvoller Beweis dafür, wie befruchtend die Stuttgarter Konferenz gewirkt hat, wieviel Klarheit und Festigung die sozialistische Frauenbewegung international ihrer Arbeit verdankt. Es war eine Lust, den Ausführungen zu folgen, mit denen die Genossinnen Twining und May Wood-Simons aus den Vereinigten Staaten für den angefochtenen Passus der Resolution eintraten; die Genossinnen Dahlström und Gustafson aus Schweden, Genossin Björstein aus Norwegen, Genossin Kollontay aus Rußland, die Genossinnen Biez und Popp aus Deutschland beziehungsweise aus Österreich, die Genossinnen Montefiore und Grundy sowie Genosse Burrows aus England. In jeder Rede der gleiche volle Grundton und doch keine ermüdende Wiederholung, denn in jeder wurde die klare prinzipielle Erfassung durch wertvolles Tatsachenmaterial gestützt, welches den Charakter, die Wirkungen des beschränkten Frauenwahlrechts, welches die Rolle der Klassengegenstände in der Frauenwelt kennzeichnete. In diesem Zusammenhang verdienen die Darlegungen unserer amerikanischen Genossinnen besonders hervorgehoben zu werden. Sie brachten eine prächtige Widerlegung des gern erzählten Märchens von der Schwesternschaft des weiblichen Geschlechts, von dem Verständnis für die proletarischen Interessen, dort wo die bürgerliche Frauenbewegung in Blüte steht und ihre politischen Forderungen erfüllt sind. Verzeichnet

sei, daß die Resolution der deutschen Genossinnen zur Frage des Frauenwahlrechts durch zwei Amendements der österreichischen Genossinnen verbessert worden ist. Sie beugen jedem Mißverständnis unserer Forderung dadurch vor, daß sie für die Frauen ausdrücklich das Wahlrecht in den einzelnen Bundesstaaten beziehungsweise Kronländern verlangen, sowie auch das Recht der Wählbarkeit für alle gesetzgebenden und verwaltenden Körperschaften. Die Vorschläge über möglichst einheitliche praktische Arbeit für die Einführung des Frauenwahlrechts fanden einstimmige Annahme. Nun gilt es für die Genossinnen aller Länder, hinter die Beschlüsse die Tat zu setzen. Das gilt insbesondere auch von dem Beschluß, in Gestalt des „Frauentags“ ein neues Agitationsmittel zur Anwendung zu bringen, ohne Illusionen darüber, daß es für die Eroberung des politischen Rechtes der Frau keine Weltwende bedeutet, aber mit dem festen Willen, ihm jene praktische Tragweite zu geben, die ein gut vorbereiteter Frauentag haben kann und schließlich gewinnen muß.

Das Nachlassen der gespannten Konzentration und Frische, das erfahrungsgemäß auf allen Tagungen großen prinzipiellen Auseinandersetzungen zu folgen pflegt, blieb auch der Frauenkonferenz natürlich genug nicht erspart. Wir bedauern lebhaft, daß darunter die Behandlung der Frage des sozialen Mutter- und Kinderschutzes gelitten hat. Sie wurde außerdem noch durch andere Umstände benachteiligt; so vor allem durch die vorgeschrittene Zeit und das Auftauchen einer Materie, deren Erörterung nicht vorhergesehen war, nämlich das Verbot der Nachtarbeit für Frauen. In der Folge konnte die Mutter- und Kinderversorgung weder mit der Breite noch auch Tiefe behandelt werden, welche der Komplex einschlägiger Verhältnisse und Reformforderungen verdient. Dieser war von Genossin Dunder, welche die Resolution der deutschen Genossinnen begründete, knapp, aber scharf, in vorzüglichen Ausführungen beleuchtet worden, die zusammen mit der Rede der Genossinnen Nielsen-Dänemark und Pärssinen-Finnland zeigen, welche reiche sachliche Ausbeute eine weitere Erörterung ergeben haben würde. Außerlich schloß die Debatte mit der Annahme der Resolution der deutschen Genossinnen und eines Antrags aus England, der ganz allgemein den Grundsatz ausspricht, daß die Gesellschaft zur Fürsorge für Mutter und Kind verpflichtet sei. Unseres Dafürhaltens ist damit die wichtige Frage nicht ein für allemal für die Genossinnen der verschiedenen Länder abgetan. Einzelne ihrer Seiten werden sich zu neuerlicher Behandlung aufdrängen; wir denken dabei besonders an die wichtigen gesellschaftlichen Maßnahmen zugunsten unversorgter schulpflichtiger Kinder. Die Konferenz übermies überdies zwei Anträge unserer finnischen Genossinnen über die Stellung der unehelichen Mütter und die Strafe für Kindsmord ihrer Nachfolgerin zur eventuellen Erörterung.

Daß eine sozialistische Frauentagung zur Stellungnahme gegen das Verbot der Nachtarbeit der Frauen aufgefordert werden konnte, war für manche Genossinnen eine schmerzliche Überraschung. Dieses Ansuchen wurde leidenschaftlich von der großen Majorität der dänischen und schwedischen Delegierten vertreten und ist charakteristisch dafür, daß die Bewegung der Genossinnen jener Länder weder den Einschlag frauenrechtlerischer Auffassung noch die engen Bande einer zünftig-berufsgewerkschaftlichen Wertung der Dinge abgestreift haben. Es waren die frauenrechtlerischen Gemeinplätze von dem „Recht der Frau auf Arbeit“, von der mechanischen „Gleichheit der Geschlechter“, es waren Erwägungen, die lediglich die Verhältnisse der kleinen Gruppe von Seherinnen berücksichtigen, welche zu der Forderung führten: Kein Verbot der Nachtarbeit für Frauen. Die Majorität der schwedischen Genossinnen hat leider bereits seinerzeit durch eine entsprechende Protestaktion das Eintreten der sozialdemokratischen Partei für die dringend notwendige Reform erschwert. In Dänemark steht sich die sozialdemokratische Partei gleichermaßen in der peinlichen Lage, daß ein erheblicher Teil der Genossinnen noch gegen das Verbot der Nachtarbeit für Frauen ankämpft. Bei diesem Stande der Dinge war eine Auseinandersetzung über die strittige Frage unvermeidlich, die für die Genossinnen keines anderen Landes überhaupt noch eine

Frage ist. In letzter Stunde brachten dänische Genossinnen einen Antrag ein, der sich gegen das Verbot der Nachtarbeit für Frauen aussprach, und der laut Beschluß der Konferenz zusammen mit der sozialen Fürsorge für Mutter und Kind behandelt werden mußte. Der Protest gegen das Verbot wurde besonders von der dänischen Genossin Erone — sozialdemokratische Stadtratsordnete, Kopenhagen — mit Nachdruck und Temperament unter lebhafter Zustimmung der großen Mehrzahl dänischer und schwedischer Delegierten vertreten. Genossin Bang-Kopenhagen beantwortete ihn durch eine Erklärung, in der sie als Mitglied des sozialdemokratischen Parteivorstandes kurz den gegenteiligen Standpunkt der dänischen Sozialdemokratie und der Minderheit der dänischen Delegierten zur Frauenkonferenz darlegte. In überzeugenden Ausführungen wendete sich Genossin Hanna, die Vertreterin der Arbeiterinnenkommission der deutschen Gewerkschaften, gegen den Antrag. Bei der Abstimmung erklärten sich sämtliche vertretenen Nationen gegen ihn mit Ausnahme der dänischen und schwedischen Delegation, in denen jedoch auch eine Minderheit gegen ihn vorhanden war. Wir hoffen, daß die Verhandlungen dazu beitragen werden, die Aufklärungsarbeit dieser Minderheit zu unterstützen und die Gesamtheit der dänischen und schwedischen Genossinnen auf dem Boden der Forderung des Verbots der Nachtarbeit zusammenzuführen.

Die dänischen Genossinnen hatten einen zweiten Antrag eingebracht, die sozialdemokratischen Parteien aller Länder aufzufordern, energisch für das gesetzliche Verbot der Heimarbeit einzutreten. Sie zogen ihn jedoch zurück, nachdem ihm die deutsche Delegation einen Gegenantrag entgegengesetzt hatte, die gesetzliche Regelung und Sanierung der Heimarbeit zu fordern. Zwei Anträge der Liga für die Interessen der erwerbstätigen Frauen, England, fanden im Prinzip die Zustimmung der Konferenz. Der eine spricht sich für die staatliche Witwenversicherung, der andere für Maßnahmen zugunsten arbeitsloser Frauen aus. Der sehr verschiedene Grad innerer und äußerer Entwicklung der Frauenbewegung in den einzelnen Ländern kam durch zahlreiche Anträge zum Ausdruck, die forderten, was dort längst besteht, ja zur Selbstverständlichkeit geworden ist, wo die Genossinnen gut organisiert und zielklar in Reich und Glied stehen. Um den Fortschritt der Bewegung in denselben Ländern zu fördern, wo dies noch nicht gilt, stimmte die Konferenz mehreren solcher Anträge im Prinzip zu. Sie beziehen sich auf die Agitation unter dem weiblichen Proletariat, auf die Schulung der Genossinnen, den Anschluß an Partei und Gewerkschaft, die moralische und materielle Unterstützung der sozialdemokratischen Frauenzeitschriften usw. Von größter Bedeutung ist eine zur Annahme gelangte Resolution der österreichischen Genossinnen — von Genossin Freundlich wirksam begründet —, die steigende künstliche Verteuerung der proletarischen Lebenshaltung zum Ausgangspunkt einer kraftvollen systematischen Agitation zu machen, welche die Frauen über das Wesen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung aufklärt und den politischen Organisationen, den Gewerkschaften und Konsumvereinen zuführt, in denen der Geist der modernen Arbeiterbewegung lebendig ist. Zwei andere Beschlüsse der Konferenz verdienen noch besonders hervorgehoben zu werden. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung nahm sie per Akklamation eine von Genossin Jettin eingebrachte und begründete Resolution an, welche das Attentat des russischen Zarismus gegen die politische Freiheit Finnlands brandmarkt und dem Kampfe des finnischen Volkes für sein Recht die tiefste Sympathie ausspricht. Ebenso stimmte sie per Akklamation der Resolution der deutschen und österreichischen Delegation und des sozialistischen Frauenbureaus, England, zu, welche unter Hinweis auf die Beschlüsse der internationalen sozialistischen Kongresse die sozialistischen Frauen aller Länder an ihre besondere Aufgabe im Kampfe gegen Militarismus und Krieg erinnert: Die Jugend in den sozialistischen Idealen zu erziehen und durch unablässige Agitation unter dem weiblichen Proletariat in der gesamten Arbeiterklasse das Bewußtsein der Macht zu stärken, die sie dank ihrer Rolle im Wirtschaftsleben der heutigen Gesellschaft ein-

setzen kann und einsetzen muß. Durch diese Resolution erledigte die Konferenz den trefflichen Ausführungen der Genossin Jettin entsprechend vorliegende Anträge aus Schweden und England, die Arbeit der Frauen zur Erhaltung des Friedens auf die Tagesordnung der Konferenz zu setzen. Zum Schluß sei noch verzeichnet, daß diese durch ein Schreiben des Genossen Bebel erfreut wurde, das wir an anderer Stelle mitteilen. Der stürmische Zufall, mit dem die Delegierten das Schreiben und den Vorschlag beantworteten, Genossen Bebel den besten Dank und die herzlichsten Wünsche der Konferenz zu übermitteln, bekundete die tiefe Verehrung, welche die Genossinnen aller Länder diesem großen Kämpfer für das Recht des weiblichen Geschlechts und die Befreiung der Arbeiterklasse entgegenbringt.

Das internationale Sekretariat soll in der bisherigen Weise weiterbestehen. Genossin Jettin wurde einstimmig wieder als internationale Sekretärin gewählt. Die dritte Internationale Frauenkonferenz wird im Anschluß an den nächsten Internationalen Sozialistenkongress stattfinden, der 1918 in Wien tagt. Bei der Vorbereitung und Organisation der Konferenz soll künftig ein Arbeitskomitee von Genossinnen verschiedener Länder mitwirken, das rechtzeitig zu einer vorbereitenden Sitzung zusammentritt und die äußeren Maßnahmen für geordnete Beratungen regelt. Dieser Beschluß, den die Erfahrungen der beiden ersten Konferenzen als praktische Notwendigkeit ergeben haben, ist auf das lebhafteste zu begrüßen. Seine Durchführung bedeutet Vermeidung der Störungen und Mißstände, die sich bei der zweiten internationalen Tagung unangenehm fühlbar gemacht haben, bedeutet auch die absolut notwendige Entlastung der Sekretärin von organisatorischen Nebenarbeiten. Es ließe sich leicht mancherlei über diesen und ihren Mangel sagen, welcher der Tagung der Genossinnen angestattet hat und der kaum einer internationalen Neuschöpfung erhart bleiben kann, die sich noch obendrein unter den besonders schwierigen Umständen der Frauenkonferenz vollzieht. Doch thien es uns wichtiger, die wertvolle sachliche Arbeit zu zeigen, die in Kopenhagen geleistet worden ist. Sie wird die weitere Arbeit der Genossinnen aller Länder befruchten, sie einheitliche, zielklarere gestalten und zu einem immer wertvolleren Bestandteil des proletarischen Emanzipationskampfes machen. Daß die Tagung in Kopenhagen möglich geworden und erfolgreich gewesen ist, daß die Stunden der Mühe und Arbeit durch die unendlich liebenswürdige, herzliche Gastfreundschaft verschönt worden sind, dafür gebührt unseren dänischen Genossinnen und den ihnen stehenden politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der tiefempfundene Dank der jungen sozialistischen Fraueninternationalen, die nur eine Losung kennt: „Vorwärts!“